

# Lebensfrohe Klänge aus dem „Schtetl“ erklingen in der Ellwanger Stadtkirche

Die Musiker von „Jontef“ bauen eine zauberhafte Stadt, in der die Juden heiter tanzen

ELLWANGEN (R.) - Mit einer musikalischen Liebeserklärung an die versunkene Welt des jüdischen „Schtetls“ (auch „Stetl“) hat das Tübinger Ensemble „Jontef“ die Zuhörer in der evangelischen Stadtkirche begeistert. Gemeinhin bedeutet „Schtetl“ eine zauberhafte kleine Stadt, in der bärtige Juden heiter tanzen, einmal am Tag ein Zug führt und Milchmann Tewje schlitzohrig mit Gott diskutiert.

Trotz bitterster Armut, miserablen Lebensbedingungen und Wellen von Pogromen ist dieses Bild einer glücklichen Welt in vielem wahr. Denn die selbst organisierten, mit dem Hebräischen verflochtenen, tief religiösen Gemeinden jüdischer Sprache und Kultur, die Ghettos und Lager überlebt hat, funktionierten unter dem Leitmotiv „Ein Tag ohne Unglück ist ein Wunder“ und „S'is gut, auch wenn es schlecht ist“ erstaunlich gut.

Zahlreiche Zuhörer erlebten mit „Jontef“ und dem Programm „S'is gut!“ mitreißende Klänge dieser Welt für sich, mit jüdischen Liedern und Klezmer, instrumentaler Volksmusik der osteuropäischen Juden, die mit ihnen um die Welt ging. Der in Israel geborene Schauspieler und Sänger Michael Chaim Langer erzählte berührende Geschichten vom weisen Rabbi, vom Synagogendiener Joschke, der es zu Reichtum brachte, von jüdi-



Jontef – das sind Michael Chaim Langer, Joachim Günther, Peter Falk und Wolfram Ströle (von links).

FOTO: PETRA RAPP-NEWMANN

schen Kindern mit ängstlichen Augen und von Bels, der Stadt in Polen, die es nicht mehr gibt. Die eingängigen Melodien und der wirbelnde Rhythmus gingen in die Beine, die schluchzende Violine von Teufelsgeiger Wolfram Ströle trat in virtuose Zwiegespräche mit dem großartigen Bass von Peter Falk und der tanzenden Klarinette, wie das bei Klezmer unentbehrliche Akkordeon meisterhaft gespielt von Joachim Günther. Ein

Totengebet, das an Auschwitz, Majdanek und Treblinka erinnerte, der wehmütige Abschied von Krakau im schnellen Wechsel mit dem fröhlichen Tanz des Rabbi, heitere und zutiefst melancholische Musik, die von Herzen kam und zu Herzen ging. „Jontef“ bedeutet so viel wie Festtag. Und ein solcher war es für alle in der Kirche, die mit stehenden Ovationen und nicht enden wollendem Beifall dankten für zwei unvergessliche Stunden.